

# General-Anzeiger

Erscheint  
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend.

Bezugspreis  
vierteljährlich für Abnehmer 1 Mk., durch  
Posten in Kemberg 1.10 Mk., in Reben,  
Notta, Luthardt, Altrich, Gommio 1.15 Mk. und  
durch die Post 1.24 Mk.

für  
**Kemberg, Bad Schmiedeberg und  
Umgebung.**

Inserate  
kosten die fünfgepaltene Zeile  
oder deren Raum 10 Pf.

Bei Lagen  
erscheinen wöchentlich: „Achtstetiger  
Unterhaltungsblatt“, „Zeitpiegel“ und  
des „Landmanns Sonntagblatt“.  
Eingelagerte Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Voel, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Nr. 64.

Kemberg, Donnerstag den 31. Mai 1906

8. Jahrg.

## Soldatenlohes Glück und Ende.

Zum Heerlager bei Bruck! Die Regimenter sind zum Zusammenzuge. Oesterreichs Kaiser, der als geliebte und vielgeehrte, kommt aus Budapest und will die kaiserliche Truppenparade abnehmen. Fürstlichkeiten und Militärsatrasch in festlicher Schlanke, alles in gepanzerter Erwartung. Durch den Zeugwart, der, aus dem 14. Jahrhundert stammend, wie ein Wahrzeichen habsburgischer Kraft in die Lande ragt, einen geschäftig aufstehen Soldaten, einen festlichen Empfang des hohen Herren die letzte Hand anlegend. Die feierlich stillen, verträumten romanischen Säulenhallen klingen wieder vom raschen Sporenschritt der Drömmen.

Da geht plötzlich eine sonderbare Kunde durch die Reihen der Wartenden. Kaiser Franz Joseph hat 17 Minuten vor Abgang seines Zuges die ganze Österreich abgelegt, die zu inspizierenden Regimenter für den Juni in die Nähe von Wien befehlen und sich nach herzlichem Abschied vom ungarischen Ministerpräsidenten direkt in seine österreichische Residenz zurückbegeben. Außerordentliches mußte den päpstlichen Monarchen zur Abgabe bestimmt haben. Die Telegraphenbureau aus Budapest, Bruck und Wien hatten hundentlang feierlich zu tun, um den geschäftigen Betätigungsreporter für die zweite Welt zu tun. Und was wurde nicht alles „aus zuverlässiger Quelle“ berichtet!

Der österreichischen Reichsarmee in Bruck hatte angeblich Würdevoll Ehrenmittel übergelegt, um ein Attentat gegen das Leben des greisen Monarchen zu verhindern, wenn der Besichtigungsmann seinen Kreis Groß und Willkommen entliehe. — Am Rathausbrunnen hatten Nachzügler um mitternächtlicher Stunde in verdächtiger Weise über die Fieber von dem Kaiser vollzogene Reichsversammlung sprechen hören. Man war einem spezifischen Komplotz auf die Spur gekommen. Allen aber legten die Sensationsmeldungen gewissenloser Stimmungsmacher die Krone auf, die besagten, man habe den Monarchen, der in Ungarns Hauptstadt plötzlich von einer Hertschwärze befallen worden sei, gerade noch lebend in die Wiener Hofburg gebracht.

Aber die Wahrheit sah doch ein wenig anders aus. Kaiser Franz Joseph war in Subabest mit ungeheurer Jubel empfangen worden und im Reichsrat hatte man ihn gebührend begrüßt. Zum erstenmal konnte der Kaiser die Wünsche Ungarns aus nächster und besser Quelle erfahren. Wohl kämpfte in ihm abermals einen Augenblick die Friedensschucht und das Mißbehagen mit der bitteren Notwendigkeit, die Staatsrechtlichkeit und dem Monarchen vertriebenen Rechte der Krone zu mahnen, zugleich aber sah der greise Kaiser auch, daß die Krone nichts verlieren kann, wenn sie dem Bürger gibt, was seines Rechtes ist.

Und so unaufrichtig er sich dem Monarchen die Notwendigkeit, seinem Ministerpräsidenten diese seine Entscheidung, die mehr dem Landesväterlichen Herzen, als dem staatsmännlich abwägenden Verstande entsprang, mitzuteilen, daß ihm keine Zeit blieb, dem militärischen Schauspiel in Bruck beizuwohnen. Der sofort einberufene Kronrat trug ganz den Stempel der feierlichen Entscheidung. Der ungarische Ministerpräsident erhielt vom Kaiser die Genehmigung, dem ungarischen Reichstag anzukündigen, der bisherige gemeinsame Zolltarif Oesterreich-Ungarns solle in Zukunft als selbständiger ungarischer Zolltarif gelten.

Allerdings bedeutet dieses Zugeständnis einen uneingeschränkten Sieg des ungarischen Koalitionsministeriums über die österreichische Regierung. Aber es sind mit diesem Zugeständnis keine Kronrechte verloren gegangen — man hatte wochenlang um eine Formschlange gemungen. Da aber Prinz zu Hohenlohe gerade diese Forderung an Unikum aus schließlich befehlet hatte, blieb dem jungen hoffnungsvollen Politiker nichts zu tun übrig, als seine

Entlassung zu geben. Er hat schnell die Staffeln einer österreichischen Diplomatenaufbahn erklommen, vom Glück wie selten einer begünstigt; aber der letzten und schwierigsten Aufgabe war auch der gewiegte Diplomat nicht gewachsen, nämlich politische Gegner über die Erde, die Person vorgehen zu machen, die sie verteidigt. Der „rote Prinz“ war anständig von feineren und an seiner Vergangenen, die ihm ein Rufmännchen bedeuten kann, schleiertere seine Zukunft.

Der Statthalter von Triest und Äthien verläßt den Präsidentensessel, auf dem ihm keine Vorarbeiten befehlen waren. Aber er mag sich beruhigen. Oesterreichs schwandener Ministerpräsidentensessel wird noch manchen Namen Glück und Ende bedeuten.

## Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 30. Mai 1906.

— Auf eine Annehmlichkeit, welche die elektrische Anlage der Hausfrau bzw. Klätterin bietet, möchten wir noch hinweisen, nämlich auf das elektrische Bügelbrett. Dem Werte Erworben sollen ca. 200 solcher Bügelbretter angehängt sein. Wenn auch in dieser Beziehung jetzt keine Nachfrage gehalten worden ist, so ist aber doch selbstverständlich, daß der Anschluß von Bügelbrettern die eventuelle Inbetriebnahme eines Elektrizitätswerkes gern gesehen wird.

[Bürger-Verein] Die gestrige Versammlung war äußerst lebhaft. Ein großer Teil der Zeitung erwähnenswert ist nur die Angelegenheit betr. Schaffung einer elektrischen Anlage für unsere Stadt. Da die Umfrage betreffs Abnahme von Strom für Licht- und Kraftzwecke noch nicht abgeschlossen war, konnte ein definitives Ergebnis noch nicht angefertigt werden. Ein oberflächlicher Ueberblick ergibt ca. 900 Lampen und 15 Motore, auf 2 Motore ist bei Einrichtung der Anlage noch zu rechnen. Ein Schreiben an die Stadtverwaltung wurde unterzeichnet, welches in den nächsten Tagen mit dem gesammelten Material Herrn Bürgermeister Schumann überreicht werden soll. Zur Schaffung einer elektrischen Anlage für unsere Stadt macht der Bürger-Verein 4 Vorschläge:

- 1) Erbauung der Gesamtanlage und Uebernahme des Betriebes in eigene Verwaltung (Kostenaufwand ca. 70 000 Mk.)
  - 2) Erbauung nur des Straßennetzes und Ankauf des Stromes von Gießel-Bergwerke Werk sowie Betrieb in eigener Verwaltung (Kostenaufwand ca. 15 000 Mk.)
  - 3) Erbauung der Anlage für eigene Rechnung und Verpachtung des Betriebes an die bauende Firma.
  - 4) Konfessionserklärung der Erbauung und des Betriebes an eine Gesellschaft.
- Einen Vertrag, wohl den ersten, konnte am Sonntag unsere Kleinbahn verzeichnen. Der Preis für eine solche Extraleistung beträgt 15 Mark.
- DieMalerzemeinde in unserer Stadt dauert noch unermüdet fort. Zugelassen sind auf Anordnung des Landratsamtes bis zum 7. Juni (d. i. bis zum Ende der Pfingstferien) die VI. gemischte Klasse der hiesigen Stabschule zugelassen worden. In der betr. Klasse fehlten gestern 38 Kinder, das sind 62 1/2 %. Wir wollen hoffen und wünschen, daß die Krankheit damit den Höhepunkt erreicht hat und nicht eine Schließung weiterer Klassen notwendig wird. Denn wenn auch unsere Kleinen momentan diese Majerferien nicht unterlegen, so ist doch zu befürchten, daß sie später doppelt herangezogen werden müssen, um ihr Jahrespensum zu erledigen.

— Der Radfahrer-Verein „Germania“ hier erhielt bei dem am Sonntag in Wartenburg stattfindenden Radfahrerfest den 3. Koropreis.

— Der Gärtner-Verein „Edelweiß“ Wittenberg (ca. 90 Personen) unternahm am Sonntag eine Partie nach dem Eisenhammer, Sonntag pp. Am Nachmittag fand Raft im

Schützenhause hier selbst statt. Nachdem die Verwirrung durch Kaffee und warmen Speisen stattgefunden hatte, fand ein feierliches Kränzchen statt. Die Rückkehr nach Wittenberg erfolgte abends nach 10 Uhr.

[Das Mietsverhältnis während der Reisezeit.] Unter dieser Ueberschrift bringt das „Heimbesitzer“ einige bezeichnende Erfahrungen in Erinnerung, deren Rücksicht für Mieter und Vermieter Unuträglichkeiten zur Folge haben können. So mag der verzeihende Mieter daran denken, daß der Mietzins während seiner Abwesenheit den Charakter der „Bringschuld“ annimmt, wenn er auch sonst bei der „Holschuld“ trug. Man muß also die Miete senden, und wenn dies durch die Post geschieht, gänzlich vorzusehen. Sodann hat der Mieter die Pflicht, die Wohnräume gegen Regen, Sturmwind usw. zu schützen, sie genügend beaufsichtigen und lüften zu lassen, — darin wohnen darf aber ohne Erlaubnis des Vermieters kein dem Hausstand Fernstehender oder gar Fremder. Empfänger wird es auch, die Reiseadresse beim Vermieter oder bei der Post zu hinterlassen, da die Notwendigkeit brieflicher Benachrichtigungen leicht eintreten kann.

[Gewitterregel.] Bei den jetzigen vielen Gewittern sei an den alten Vers erinnert:

Vor den Eichen sollst du weichen,  
Vor den Fichten sollst du flüchten  
Und die Weiden sollst du meiden.

[Wahltag.] Da eine erhebliche Zahl der nach Wülheim (Aheim) und Wülheim (Auh) bestimmten Postsendungen von den Abendern mit unrichtiger oder ungenauer Bezeichnung versehen oder überhaupt ohne eine solche eingeleitet wird, hat sich das Reichspostamt genötigt gesehen, folgendes anzuordnen: 1. An den Posthaltungen sind alle Sendungen nach Wülheim zurückzuweisen, die nicht den Zusatz „Aheim“ oder „Auh“ deutlich und ohne Hinzufügung tragen. 2. Alle durch die Briefkasten aufgegebenen oder durch die Landbriefträger, Postbote etc. usw. eingesammelten gewöhnlichen Briefsendungen, die nicht unzuweifelhaft erkennen lassen, ob sie nach Wülheim „Aheim“ oder Wülheim „Auh“ bestimmt sind, werden nicht abgehandelt, sondern den Abendern zur Beförderung ungeeignet zurückgegeben. 3. Sendungen, deren Empfänger in dem angegebenen Bestimmungsort nicht zu ermitteln ist, werden nicht verfuhrsweise nach dem anderen Orte Wülheim weitergeleitet, sondern nach den Bestimmungen des § 45 der Postordnung als unbestellbar behandelt. Also stets genaue Bezeichnung, und eine solche auch stets bei anderen gleichnamigen oder ähnlich lautenden Ortsnamen wie z. B. Kempen „Aheimland“ und Kempen „Auhern“ etc.

— [Das Wetter im Juni.] Ueber das Wetter im diesjährigen Juni sind unsere Wetterpropheten recht verschiedener Meinung. Nach dem Allwetterpropheten, dem 100-jährigen Kalender soll das Wetter sich wie folgt gestalten. Die ersten Tage im Juni warm, dann merkliche Abkühlung, vom 10. bis 21. schönes Wetter, nur vereinzelt Gewitter und Regen und vom 21. bis zum Schluß unzuverlässig, meist trübe Witterung. Falb's Prognose hingegen bezeichnet den Monat Juni dieses Jahres als heiß und drückend und signalisiert besonders für die Zeit, wo der Mond sich in Gebühde befindet, also im 7. herum, starke Hitzentwicklung und für die Zeit, wo der Mond in Erdferne wandelt, also um den 18. herum starke Gewitterbildung. Nach Falb sollten die zwei ersten Drittel des Mai ziemlich hitzereich und regnerisch verlaufen. Derjenige aber, der das Wetter wirklich macht, machte ihm einen Strich durch seine untreuen Prognose und zeitigte so ein herrliches Wetter, wie wir es seit langer Zeit nicht gehabt haben. Vielleicht behält aber der Wetterprophet Habentia nicht recht, der für den Juni reichliche Niederschläge signalisiert. Das wäre aber unsere Landleute und auch uns nicht sonderlich lieb, denn im Volksmund heißt es: „Wenn naß und kalt der Juni war, ver-

darb er meist das ganze Jahr.“ Hoffen wir also, daß diesmal Herr Falb recht behält mit seiner heißen Juni-Prognose.

— [Bad Schmiedeberg.] Die Zahl der Kurgäste beträgt nach der am Sonnabend ausgegebenen Liste 430 gegenüber 388 zur gleichen Zeit des Vorjahres.

— [Fornum.] Am 25. d. Mts. wurden bei der unverschiedlichen A. hier für ca. 400 Mark Wert, Leib- und Tischwäsche beschlagnahmt. Die Sachen sollen von einem Diebstahl in Leipzig herrühren.

— [Höhen.] [Jahrmarkt.] Der am Sonnabend hier abgehaltene Viehmart war gut besucht. Es kamen zum Auftrieb: 20 Pferde, 160 Stück Rindvieh, 220 Züchterweine und 200 Ferkel. Besonders bei letzteren ist ein Preisrückgang zu konstatieren, das Paar wurde mit 30 bis 38 Mark bezahlt, Käufer forderten 50 bis 60 Mark pro Stück.

— [Pretin.] Zum großen Leid ihrer Angehörigen suchte und fand ihren Tod in der Höhe die 21jährige Tochter des Herrn R. in Köhnitz. Was das junge, blühende Mädchen zu dem unseligen Beschluß veranlaßt hat, läßt sich nicht beurteilen, weil sie sich zu niemand ausgesprochen hat. Am Todesage sollte ihre Verlobung stattfinden.

— [Hohn.] Der Schichtarbeiter Wilhelm Brand wurde Sonnabend vormittag gegen 9 Uhr auf der Grube in Frede durch niedergehende Massen verdrückt. Der Verunglückte war sofort tot. Derselbe hinterließ eine Witwe und zwei Kinder.

— [Frenburg.] Die 9jährige Tochter des Landwirts Bartel in Obersoda geriet in die Hackelmühle und starb an den erlittenen Verletzungen.

— [Mühlertal (Kreis Döberitz).] Beim Spielen kam das 5jährige Stöckchen des Volkerebesers Krause den Fingern ein Windmühle zu nahe, wurde von diesen erfaßt und tödlich verlegt.

— [Landstätt.] [Weserfischer.] Mehrere aus Clobitz gebürtige Knechte gerieten auf dem Heimweg von hier in Jant und Streit, wobei das Messer eine gefährliche Hauptrolle spielte. Ein Knecht des Ostbesizers Hilfe aus Wülfendorf erhielt dabei so erhebliche Stöße, wurde, daß an seinem Aufkommen zweifelhaft wird. Er wurde sofort nach Halle in die Klinik geschafft. Als Täter wurde ein Stallschweizer verhaftet.

— [Dierfurt (Untrere).] Hier ist der Dachhalter der Farch'schen Viehhandlung kürlich geworden, nachdem er sich eine Quittung des Vorkehrvereins angeeignet und nach Fällung der Unterseift 5000 Mark im Kasienstall abgehoben hatte.

## Träume im Walde.

Nachdruck verboten.  
Die Morgenröte funkelte durch die Bäume,  
Und rings im jungen Grün des Lenzes steh,  
Und leise durch des Waldes heil'ge Räume  
Ging heimlich flüsternd — wunderbares Wehn.  
Waldrauschen klang! Im lauten Sauch der Winde  
Erbebt der Eichen dichtes Blätterdach —  
Und hell, gleich einem freudentrunnen Kinde  
Sein Frühlingslied singt der munt'ere Silberbach.  
Ich sah im Moos und strecke meine Glieder  
Bequämlich atme ich den süßen Duft:  
Zum Schlummer schließe ich die Augenlider  
Da schwebt ein Traum sacht durch die  
Frühlingsluft,  
Er neigt sich mir auf leichten Bauererschwingen,  
Und meine Stirn neigt mein süßes Hauch.  
Mich fühlst ich Selbst mit dem Herz durchdringen  
Und lang ersehnten, trauten Frieden auch.  
Es tönt ein Sang aus kinderlichen Tagen,  
Ich schau' eine fröhliche Gestalt,  
Und mächtig alle meine Nerven schlagen,  
Im ihr treibst mich mit nonniger Gewalt.  
Ein Windstöß' nützt dich mächtig an den Zweigen,  
Ich bring' empör und feste haunend da;  
Wie ist uns Herz so froh, so wohl und eigen,  
Weil ich im Traum Dein Bild, Geliebte sah,  
Mactranstalt.  
Adolf Dreßler jun.







# Von Nab und fern.

Die Gastfreundschaft. Nachdem die Entschickung und der Anfang des Festungsplans durch die Stadt für 25 Millionen Mark genehmigt worden, sind die Verhandlungen zwecks Uingewöhnung der reichsfeindlichen Bourgeoisie, Mülheim und Bingen eingeleitet. Man erzielte dadurch einen Bevölkerungszuwachs von rund 100 000 Einwohnern.

Eine internationale Zeitungsdarstellung ist in Frankfurt a. M. eröffnet worden. Sie ist veranstaltet von der Typographischen Gesellschaft und stellt die Entwicklung des gesamten Zeitungswesens dar. Bei der Eröffnungsfest in Anwesenheit des Magistrats und der Delegiertenvertreter hielt Dr. Brodward einen Vortrag über die kulturelle Bedeutung der Presse.

Einmalig eine angebliche Offizierslektion. Die Wälsche Güte (Hofop), angeblich Tochter eines D. Nijers und mit ihrer Mutter in Wiesbaden wohnhaft, stellte sich oberhalb der Eisenbahnbrücke in Mainz mit dem Mörder an den Rhein und ließ sich eine Revolverkugel in die linke Brust, worauf der Mörder, wie beschrieblich, in das Wasser fiel. Neben ihr hatte das Mädchen eine kleine Kiste stehen, aus der sie sich ansehnlich Blut angetanzen hatte. Die Leberentzündung wurde schwererkräftig aus dem Wasser gezogen und sofort nach dem Spital gebracht, wo sie nach wenigen Stunden verstarb. Grund zu der Tat ist unbekannt.

Im den Tod gefahren. Bei Miesbach in der Nähe von Göttingen geriet ein Automobil in Brand. Die Steuerung versagte und das Automobil stürzte in den Haufen, wobei es zertrümmert wurde. Zwei Insassen retteten sich durch Abspringen; zwei andre sind tödlich verletzt.

Verstümmelt. In Magdeburg verfuhr ein 17jähriger Lehrling, dem wegen eines Diebstahls von 20 Mark gefänglich war, die Frau seines Vorgesetzten zu heiraten. Er gab drei Monate später als die Frau wurde gleichfalls verurteilt lebenslanglich verurteilt.

Untergegangen? Das Erste Januar von Hamburg mit einer Ladung Dynamit und Pulver nach Montebideo abgegangene Segelschiff „C. Baulen“ ist an seinem Bestimmungs-ort nicht eingetroffen. Man glaubt, daß das Schiff Anfangs Februar im englischen Kanal gesunken ist, da zu jener Zeit von einem englischen Fischboot ein fremdes Schiff gefahren wurde, das mit einem furchtbaren Krach in die Luft fuhr und augenblicklich versank. Von der dreizehn Mann fahrende Besatzung des „C. Baulen“ waren elf Deutsche.

Eine verwegene Flucht aus dem Militärarrest internam während der Nachtzeit der Ministerienwechsel von Infanterieregiment Nr. 14 in Brno, der sich seit längerer Zeit in Untersuchungshaft befindet. Seine Flucht lag im dritten Stockwerk der Wionberger Hauptstraße, von wo aus Wendland, nur mit Hemd und Hose bekleidet, seine gefährliche Flucht ins Meer setzte. Schon einmal war es ihm gelungen, aus dem Gefängnis, wo er untergebracht war, zu entkommen, die Flucht jedoch damals bald wieder ergriffen werden. Bis zur Stunde fehlt jede Spur von dem Ausreißer, der festlich verurteilt wird.

Mißglückter Fluchtversuch. Die Redaktionsverleihe und in Wetzlar verhaftete Hochschülerin Weiser sprang während des Verhörs aus dem ersten Stockwerk des Polizeigebäudes herunter und wurde schwer verletzt auf dem Hofplatze aufgefunden.

Ein tödlicher Unfall auf einem Teppichabwühlungsplatz. Todlich verunglückt ist auf dem Teppichabwühlungsplatz in Schleifen der Hauptmann der Reserve, Mittelrutschleger Rade auf Schabewitz. Er wuschelte bei der Abnung am Vorabend des Fiebers, angeblid, weil ihm das Tier zu matt schien. Als er aber das zweite Pferd besetzen hatte, stürzte dieses und jagte davon. Der Reiter wollte sich nun durch einen Sprung zu retten, er wurde jedoch dabei von einem Querschlage

des Fiebers so unglücklich am Kopfe getroffen, daß die Schwebelack zertrümmert wurde. Den Verletzungen eines Kopfes aus dieser heftigen Art des Fiebers gelang es nicht, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten; wenige Stunden später starb der Verunglückte.

finde noch im Juni halt. Die Anlage lautet nur auf Brückenbau. Ein Studentenrat in Klausenburg. Gelegenheit einer Studentenprüfung ereignete sich in Klausenburg ein sehr peinlicher Zwischenfall. Der Studierend der Nationalökonomie

mal nicht gelungen sei. Nach diesen Worten sprach Smith im Gegensatz der Professoren einen Revolver und schickte eine Kugel in den Mund. Professor Namratil ritt aus dem Saale in das Refektorium, die Studenten eilten nach und nahmen vor dem Defekten eine drohende Haltung an. Einigen Professoren gelang es schließlich, die Studenten zu beruhigen. Andre Kommilitonen aber vernünftigen Namratil kein, als dieser einen Revolver festlegte, um nach seiner Wohnung zu fahren. Professor Namratil wird die Stadt für einige Zeit verlassen. Gaudy, der schwer verletzt ist, mußte nach einer Rente übergeführt werden.

Veramundob. Im Gelehrtenrat bei Tschyl-Schnau wurde durch Güte eines Säuer geleitet; ein Maurer und ein Metzger erlitten schwere Veramundob.

Durch Geisteserkrankung eingeholt wurde in Agona die große Kamerer Dampf- mühle, die einer Aktiengesellschaft gehört. Bis auf ein Magazin und das vom gelegene Haus der Direktion sind alle Gebäude, Magazine, Werkstätten und Maschinen ganz vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf etwa 2 Millionen Kronen.

Opium im französischen Offizierskorps. Bei der Veranlassung des Pharmaziegesetzes, die Abnahme gemindert hatte, daß das Opiumrauchen unter den Offizieren und Mannschaften im Kriegsdienst von Toulon bestrafte überhand genommen habe, ließ der Minister des Innern in verschiedenen Opiumrauchernden Durchsuchungen vorgehen. In drei derselben wurden große Quantitäten von Opium beschlagnahmt. Gegen die Besitzer von Raucherstuben wurde strafrechtliche Verfolgung eingeleitet.

Interimsgesetze für die Interbellensenen der Opfer von Courrières. Nach einer Meldung aus Paris werden jetzt die Vorarbeiten für die Tätigkeit des Ausschusses zur Unterstützung für die von der Katastrophe von Courrières betroffenen Familien veröffentlicht werden. Die eingeschlagenen Schritte betragen 6 Millionen Franc. Die Unterstützung wird den Betroffenen in Form von unbedingten Sparatassenbüchern mit späterem Auszahlungstermin übertragen werden. Minderjährige können den Betrag erst erheben bei erreichter Volljährigkeit oder bei Verheiratung. Außer dem Sparatassenbuch erhält jeder von der Katastrophe betroffene Haushalt noch 250 Franc in bar.

## Gerichtshalle.

Dresden. Das Oberlandesgericht des XVII. Armeekorps beurteilte den Kriegsverstöße Rog aus Hamburg wegen Dienstvergehens und Beleidigung von Offizieren zu drei Monaten Gefängnis. In der ersten Instanz war der Verurteilte auf Veranlassung des Kriegsministers aber hatte der Gerichtsherr Verurteilung eingeleitet.

Frankfurt a. M. Der Reichsgerichtsherr Rimenschneider wurde, als ein Unteroffizier von ihm eine Genussscheinbestellung über 1000 Mark verlangte, die Soldat in einem handgerichtlichen Verfahren zugegangen waren, die Unteroffizier, da ihn der Militärtribunal nicht mehr anging. Im Verlauf der sehr erregten Verhandlung sprach Soldat vom Oberst, Reichsgerichtsherr und Unteroffizier in beleidigenden Ausdrücken und gab dem Unteroffizier einen Schlag. Wegen Verletzung in drei Jahren und wegen fahrlässigen Angriffs auf ein Mitglied der besetzten Macht hatte ihn das Kriegsgericht zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Strafammer hielt eine Geldstrafe von 100 M. für ausreißend.

## Buntes Allerlei.

Die großen Hände. Bauer (der wegen einer Ohrspeicheldrüsenentzündung verurteilt wurde): „Das ist noch mal gnädig abzugeben ... gut, daß ich die Hände immer auf in Händen halten hab.“

Alles zu seiner Zeit! Verkäuferin: „Ist man heißt du denn die Zigaretten, Kleiner?“ — Kunde: „Ja.“ — Verkäuferin: „Aber, mein Junge, du bist doch jetzt nicht schon rauchen?“ — Kunde: „Nein, erst nach der Schule!“



Kaiser Wilhelm wird bei seiner österreichischen Reise ein Monat vor Jahren dem Grafen Hilgert gegeben. Der Grafen einfiel und das Schloss Kreuzenstein besichtigen. Das Schloss hat 10 Kilometer herumzuführen von Wien auf dem rechten Ufer der Donau. Jahresumlage blieb die Burg unbesetzt und war nahezu verfallen, als deren letzter Besitzer vor ungefähr zwanzig Jahren mit der Restaurierung begann. Jetzt ist das Schloss in seiner ursprünglichen Gestalt wieder-

hergestellt. Ein lebender Wall, eine dicke Mauermaße, dann weiter eine starke Pallisadenmauer und endlich der Burggraben, der eine Breite von 10 bis 15 Meter und eine Tiefe von 15 Meter hat, umgeben die Burg, die nur über eine Zugbrücke zu erreichen ist. Kreuzenstein galt als die stärkste Festung in der Donau und auch als die gefürchtetste, weil ihr die im gegenüber am linken Donauufer gelegene Burg Orlenstein.

Die Voruntersuchung gegen Stephan, den früheren Polizeikommissar in Grazburg, ist abgeschlossen. Die gerichtliche Verhandlung

und der Finanzwissenschaft Joseph Gaudy stand zum vierten Mal vor der Prüfung. Professor Namratil erklärte, daß die Prüfung auch diese-

vollkommen erfüllt bin, kann dann auch Tante Gusti nachkommen. Wie werden zunächst vielleicht noch zwei Reisen und uns danach später in Genoa selbst nach einer geeigneten Unterkunft umsehen.“

„Auf mich brauchst du weiter keine Rücksicht zu nehmen, Stephanie. So ganz sicher ist es ja immer noch nicht, ob ich mit den Kindern da unten einziehen werde.“

„Ist nicht?“ Die Schwester kratzte den Spracher, der sich mühsam abwandte, lange an. „Aber sagst du denn nicht, es befindet sich ein feiner Kontakt?“

„Liebe Stephanie, das werde ich dir ein andermal auseinandersetzen. Demnach bist du vorläufig weiter nicht. Was ich an Barman da unten ausgeht, habe, werden sie mir schon wieder herausgeben müssen.“

„Das geht ich es doch nicht allein!“ sagte Stephanie zitternd. „Ich glaubte durch Kalwobas Hilfe dich ein für allemal in einer durchaus gesicherten Lebensstellung; ich hoffte, du wüdest da unten dein Glück machen.“

„Aber nicht!“, sagte Stephanie. „Nicht und Verlust nicht überall. Nimm die Sache nicht so tragisch, liebe Stephanie. Es wird sich für mich schon etwas anderes finden.“

Stephanie verstand nicht, wie der Bruder die großen Opfer, die sie um die durch ihre Freundschaft bei Frau von Geraud hatte, plötzlich so gering anschauen konnte. Doch sie verzichtete sich, ihn daran zu erinnern. Nur befiel sie nun gerade daran, nach Genoa zu reisen. „Es ist vielleicht nur die kindliche Einbildung“, er-

klärte sie, „daß ich nirgends sonst in der Welt wieder gehen könnte, kann als wie da unten am Golf von Genua aber erfüllt mir gerade deshalb meine Bitte!“

„Es ist kein kindischer Eigenwitz, meine Gräde sind leiser und geheimnisvoller, Stephanie!“ sagte Benjamin mit plötzlicher Entschiedenheit.

„Sie hast dich furchtlich nach der Tante ihres Amtes und in dem diese Unterredung flüchtig. Tante! sagte sie: „Woher wollest du wissen, was mich dahin treibt?“

Benjamin trat dicht vor sie hin. „Arnold hält sich dort verborgen.“

Tante! sagte sie empör. „Schweig!“ stieß sie geradlinig aus.

„Erfahrungsmäßig fanden sie eine Stelle einander gegenüber — Aug in Aug.“

„Du — wußtest darum?“ fragte Stephanie endlich unzufrieden. „Sobald die ganze Zeit über?“

„Ja, Stephanie.“

„Und ich weiß?“

„Weil du ihn liebst, Stephanie. Und weil ich ihn lieben nicht will.“

„Schändernd behauptest Stephanie ihr Antlitz.“

„Ich — weiß nicht, ob ich ihn liebe — ob ich ihn lieben darf.“

„Du verstehst mich nicht, Benjamin? — Wer die Schritte auf sich nimmt, meine ich, der findet vor Gott (sogar die Hölle der Vergeltung) — und sei es auch für das furchtbare Verbrechen!“

„Wenn du willst, daß er Buße tun soll für seine Tat — oder daß er sich vor Gericht verantworten muß — ja, warum hast du denn die Tante dann nicht schon längst selbst seinen Verfall betreten?“

„Ja, habe nur aus Schamung für dich geschwiegen, Stephanie!“

„Ein erregendes Schlagen drang aus ihrer Brust.“

„Dann! mich doch nicht so, Benjamin! Ach, wir reden verschiedene Sprachen!“

„So sage doch, was willst du sonst tun, da er von selbst doch nichts von sich hören läßt?“

„Vor ihm hintreten will ich und ihn an seine Pflicht vor Gott und vor dem Gesetz erinnern!“ erwiderte Stephanie.

„Ein seltsamer Liebesdienst!“ sagte Benjamin — ganz hart über die aus ihren ersten, strengen Worten flammende Leidenschaftlichkeit, die er nicht zu fassen vermochte.

„Am Abend desselben Tages ward dann mit Tante Gusti alles Mögliche verabredet.“

Stephanie reiste am kommenden Abend in Begleitung ihres Bruders Benjamin nach dem Golf von Genoa, wo sie mehrere Wochen zu bleiben gedachte, und wohin ihr in einer später zu bestimmenden Zeit Tante Gusti nachfolgen sollte.



